

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 70 (1987)
Heft: 9

Artikel: Vom Zurechtfinden in einer Welt, die einem Irrenhaus gleicht
Autor: Klie-Riedel, Kriemhild
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

70. Jahrgang
Nr. 9 September 1987

Jahresabonnement: Schweiz: Fr. 16.-
Ausland: Fr. 20.- + Porto
Probeabonnement 3 Monate gratis

Vom Zurechtfinden in einer Welt, die einem Irrenhaus gleicht

Die Welt, in der wir heute leben, ist nicht die, in der die Menschheit nach zwei blutigen Weltkriegen zu leben hoffte. Die Erwachsenen hinterlassen den Heranwachsenden einen anscheinend aus den Fugen geratenen Planeten, an dessen totaler Vernichtung ein paar Verrückte – allen Warnungen zum Trotz – wie besessen basteln. Unten Pulverfass, oben Krieg der Sterne – der grosse Knall scheint vorprogrammiert. »

Ist es da verwunderlich, wenn junge Menschen eine solche Welt nicht wort- und tatenlos hinnehmen wollen? Wenn sie Terror machen oder aussteigen, wenn sie resignieren? Wie soll ein junger Mensch auch mit einer Situation fertigwerden, die man schlechthin nur als paradox bezeichnen kann? Da werden einerseits alle nur erdenklichen sozialen, wirtschaftlichen und technologischen Anstrengungen unternommen, das irdische Dasein so lebenswert wie möglich zu gestalten, um ander-

erseits und gleichzeitig allen nur denkbaren Erfindergeist aufzubieten, wie das mühsam Erreichte am schnellsten wieder eliminiert werden könnte. Oder: Da müssen Millionen Tiergeschöpfe Jahr für Jahr qualvoll sterben, um immer mehr Menschen durch immer bessere Arzneien am Leben zu erhalten, während Jahr für Jahr immer höhere Milliardenbeträge in die Rüstung gesteckt werden, um gegebenenfalls mit immer schrecklicheren Waffen immer mehr Menschen umzubringen.

Warum lässt man uns nicht die Wahl zwischen atomaren Sprengköpfen und humanen Denkköpfen? Ist die Freiheit, die die Mächtigen meinen, auch die Freiheit, die sich die Ohnmächtigen erträumen?

Lassen sich alle diese Fragen noch christlich beantworten? Es gibt immer mehr Christen, die das nicht mehr können.

Doch es ist nicht nur die arrogante Dummheit der Mächtigen, die uns zur Ohnmacht zu verdammen scheint. Es sind auch die oft schwerlastenden, schwer begreifbaren Situationen im rein privaten Bereich. Da stehen wir am Lager eines geliebten Angehörigen, der gezeichnet vom Krebs nur noch kurze Zeit zu leben hat und leiden mit an unserer Hilflosigkeit. Oder da kommt in einer gesunden Familie ein Kind mit verkrüppelten Gliedmassen zur Welt und will von ihr angenommen werden mit dem gleichen Recht auf Liebe wie ein normales. Oder da wird ein Dorf von einer Flutkatastrophe heimgesucht, und die mit dem Leben da-

Wir suchen für den «Freidenker» eine/n Redaktor/in

im Nebenamt.

Der Arbeitsaufwand beträgt etwa drei bis vier Tage pro Monat. Interessenten für diese Stelle melden sich bitte mit den üblichen Unterlagen bei

**Geschäftsstelle der
Freidenker-Vereinigung der
Schweiz**

Frau Sonja Caspar
Postfach 14
8545 Rickenbach/ZH
Telefon (052) 37 22 66

Wo leben wir eigentlich? In einem Irrenhaus?

Sind wir tatsächlich nur Spielfiguren auf dem Schachbrett der Weltpolitik, die von jenen hin- und hergeschoben werden, die gerade ihr Spielchen mit uns machen? Warum fragt uns niemand, ob die beabsichtigten Schachzüge auch in unserem Sinne sind, ob wir wirklich geopfert werden wollen, um dem König Platz zu machen? Ob wir damit einverstanden sind, dass man uns einigelt mit Raketenbasen und Bombendepots, die unser Leben doch eher gefährden, anstatt es zu beschützen?

Aus dem Inhalt

Zahlreiche Kirchenaustritte 67

Franz von Assisi und der Krieg 68

«Er küsst ihre (Beton-)Erde...»
(2. Teil) 69

vonkamen, stehen wie versteinert vor ihrer verlorenen Habe, nicht wissend, wie sie weiter existieren sollen. Endlos ist die Kette der Beispiele, die unsere menschliche Ohnmacht offenbaren, wenn das Übermächtige, das Unwiderrufliche, das Unwägbare brutal in unser Dasein eingreift. Auch die sich auf einen Gott verlassen, müssen nur allzuoft erleben, dass sie am Ende genauso hilflos sind wie jene, die an keinen Gott glauben. Ja, die Erkenntnis, so ganz und gar von ihrem Allmächtigen verlassen zu sein, trifft sie schwerer als das Unglück selbst. Das Unwägbare ist überall. Es muss ins Kalkül unseres Tun und Denkens einbezogen werden, egal, wer und was wir sind und gleichgültig, woran wir uns klammern.

Krise ist ein produktiver Zustand

Und doch hat auch die menschliche Ohnmacht ihren fruchtbaren Schoss; denn so wie «die Krise ein produktiver Zustand ist, sobald man ihr den Beigeschmack der Katastrophe nimmt», wie es der Philosoph und Schriftsteller Max Frisch formulierte,

so kann sich auch die Ohnmacht in einen produktiven Zustand verwandeln, sobald man sich von ihrer Lähmung freigemacht hat. Beginnt doch plötzlich noch unbemerkt und unbewusst etwas in uns zu rebellieren. Eine Gegenströmung macht sich breit, bäumt sich jäh auf gegen das scheinbar Unentrinnbare. Das kann Trotz sein, kalte Wut oder schlichter Selbsterhaltungstrieb, aber ebenso gut auch ein Wiedererwachen des Verantwortungsgefühls, ein angeborenes Pflichtbewusstsein oder einfach Mitmenschlichkeit. Der Schock legt sich, die Niedergeschlagenheit weicht. Der Betreuer am Krankenbett überwindet den Tiefpunkt, wächst in seiner Fürsorge über sich selbst hinaus. Das behinderte Kind verwandelt die elterliche Betroffenheit in selbstlose Aufopferung, weckt ungeahnte Beschützerinstinkte. Der Schrecken der Flutkatastrophe schlägt plötzlich um in aktive rührende Nachbarschaftshilfe. Das Negative verkehrt sich ins Positive.

«Was mich nicht umbringt, macht mich nur stärker!» Das schliesst auch die Machtlosigkeit der Ohnmächtigen mit ein. Woher die Kraft kommt, die Men-

schen aus Ohnmachtssituationen wieder auf die Beine bringt, ist dabei zweitrangig. Sie hat so viele Wurzeln, wie es Quellen gibt, die sie versorgen, und so viele Quellen, wie die Tiefe menschlichen Seins sie zu bilden vermag. Der eine holt sie sich aus dem religiösen Bereich, der andere aus dem philosophischen, der dritte aus dem naturwissenschaftlichen. Und mancher gar braucht weder den einen noch den anderen Rückgriff. Er ruht in sich selbst, in seinem eigenen ganz natürlichen Menschsein, das keiner Hilfskrücken bedarf. Dem allein der SOS-Ruf eines Ertrinkenden genügt, um sich mitmenschlich zu verhalten. Der Letztere ist wohl der Glücklichere. Wo die Religion mit ihrem «lieben Gott» versagt, wo die Philosophie an Grenzen stösst und die Naturwissenschaft mit der brutalen Realität vom

Brutale Realität des Fressen und gefressen werden

Fressen und Gefressenwerden keinen Trost verspricht, bleibt das Vertrauen in die eigene Kraft entscheidend.

«Am Ende zu sein, ist der richtige Zeitpunkt für einen neuen Anfang!», sagt denn auch der Dichter Karl Heinrich Waggerl und ermuntert die Depressiven zum Aufbegehren gegen die Ohnmacht, zum Trotz gegen das Negative; denn nichts ist *nur* negativ und schon gar nicht auf Dauer. Ausweglosigkeit ist nur scheinbar von Bestand, Verzweiflung nur scheinbar grenzenlos, Hoffnungslosigkeit nur scheinbar unüberwindlich. «Alles fliesst!», sagte schon vor 2400 Jahren der griechische Philosoph Aristoteles. Das heisst: Änderungen sind zu erwarten, Überraschungen nicht ausgeschlossen. Der schon hundert Mal prophezeite Weltuntergang fand noch immer nicht statt. Auch der Atomkrieg ist keine Gewissheit, sondern eine Spekulation, die grosse Umweltkatastrophe nicht unvermeidlich, sondern *noch* abwendbar, und das Leben nur dann ohne Sinn, wenn man ihm selbst keinen zu geben bereit ist.

Doch das Leben ist auch kein Flipper-Salon, kein Spielautomat, wo

Angesichts eines Killer-Satelliten

Die stumme Ehrfurcht
vor dem Glitzermeer der Sterne,
das Stillwerden
unter ihrem Glanz –
das war einmal,
das ist vorbei,

wenn grell in ihre Ewigkeitsgeduld
die scharfen Killer-Satelliten
preschen!

Was ist Gestirn noch,
was ist Abschussrampe?
Was heisst noch Sternenschnuppe,
was ist schon Geschoss?

Wer kann noch
VATER UNSER, DER DU BIST IM
HIMMEL!
beten,
wenn dort der Präsident der USA
das Sagen hat?

Wer kann noch glauben,
dass *der* christlich sei,
der sich den Himmel
untern Nagel reisst,
um in der Wohnung
seines «lieben Gottes»
den grössten atomaren Wahnsinn
aufzustapeln?

Und wer noch könnte wollen,
dass der Wille *dieses* Herrn
geschehe,
der so bedrohlich
mit dem Megafeuer spielt,
frech, mit der Bibel in der Hand?

Schreit lieber laut:
ERLÖST UNS VON DEM ÜBEL!
Stoppt diesen Teufelsspuk –
auf dass der Himmel für euch
nicht zur Hölle werde!

Kriemhild Klie-Riedel

man oben was reinsteckt, und so lange guckt und wartet, bis unten was rauskommt. Das Leben ist ein Frontabschnitt der Evolution, an dem es täglich neu erobert werden muss. «Der Mensch braucht die Herausforderung. Er kann ungeheuer viel, wenn er wirklich muss!», sagt der Dramatiker Friedrich Dürrenmatt. Ähnliches meinte auch der alte Goethe, als er schrieb: «Niemand weiss, wieweit seine Kräfte gehen, bis er sie versucht hat!»

Mögen die Trotzigen unter uns Motor und Massstab sein für alle, die meinen, an der Zukunft oder an sich selbst verzweifeln zu müssen. Zum Überleben bedarf es der Überwinder, nicht der Entmutigten, der Lebensbejaher, nicht der Lebensverneiner.

Kriemhild Klie-Riedel

Falls Freiheit überhaupt irgend etwas bedeutet, dann bedeutet sie das Recht darauf, den Leuten das zu sagen, was sie nicht hören wollen.

George Orwell

Religiöse Gegenstände stören zivile Abdankung

Die Freidenker-Union Basel hat kürzlich bei Regierungsrat Remo Gysin, Vorsteher des Sanitätsdepartementes, eine Eingabe gemacht. Sie fordert Gysin in einem Offenen Brief auf, dafür zu sorgen, dass auf jedem baselstädtischen Friedhof ein neutraler Raum für Abdankungen zur Verfügung gestellt wird. Denn bei Bestattungsfeiern musste die Freidenker-Union feststellen, dass es in den vier Kapellen und im «Krematorium» auf dem Basler Friedhof «Hörnli» in die Mauern fest eingebaute und nicht sofort entfernbare religiöse Gegenstände gibt.

Nach der gesamtschweizerischen Volkszählung von 1980 gab es im Kanton Basel-Stadt 28 377 Konfessionslose, 6098 «Andere» und 3833 Mitbürger «ohne Angaben». Das sind fast zwanzig Prozent der Bevölkerung, die sich nicht zu den christlichen Religionen bekennen.

«Persönliche Gründe» an der Spitze

Kirchenaustritte nicht politisch motiviert

Die Austritte aus den Landeskirchen sind nicht vorwiegend politisch motiviert. Zu diesem Schluss kommt der Informationsbeauftragte der Zürcher Reformierten Landeskirche, Kurt Bütikofer, nach einer Analyse der Kirchenaustritte im ersten Halbjahr 1987.

Wie der Evangelische Pressedienst (EPD) mitteilt, ist das politische Engagement der Kirche nicht der häufigste Grund, um aus der Kirche auszutreten. Persönliche Gründe oder der Übertritt zu einer anderen Kirche oder einer Freikirche werden weit aus häufiger angegeben.

Von den 1507 Menschen, die im ersten halben Jahr 1987 die reformierte Kirche des Kantons Zürich verlassen haben, gaben 630 einen oder mehrere Gründe an. Am meisten genannt wurden persönliche Gründe, wie «Keine Beziehung zur Kirchgemeinde», «Entfremdung» und «Enttäuschung im Umgang mit der Institution Kirche». 173 gaben an, sie würden zu einer anderen Kirche übertreten, nur 155 Personen begründeten ihren Wechsel mit der politischen Haltung der Kirche. Andere Ursachen, wie theologische und weltanschauliche Gründe (26), die Kirchensteuer (25), Übertritt zu einer

Sekte (25) oder zu einer anderen Religion (14) waren nicht sehr zahlreich vertreten.

Für Bütikofer ist es klar, dass die Austrittswelle weiter anhalten wird, wie der EPD schreibt. Bereits 1977 habe bei einer repräsentativen Umfrage der Zürcher Kirche jeder Sechste angegeben, schon einmal an einen Austritt gedacht zu haben. Nur jeder Dritte sei noch aus Überzeugung Kirchenmitglied. Mehr als die Hälfte sei lediglich noch aus Tradition mit dabei.

Kirchen verzeichnen zahlreiche Austritte

Österreichs Religionsgemeinschaften verzeichnen weiterhin Einbussen bei ihren Mitgliederzahlen. Nach Auskunft des Statistischen Zentralamtes traten im Jahr 1986 insgesamt 36 087 Personen aus solchen Religionsgemeinschaften aus. Demgegenüber stehen nur 4482 Über- und Wiedereintritte. Das ergibt einen Negativsaldo von immerhin 32 450 Personen.

Die Austrittsbewegung hätte sich seit dem letzten Sprung des Jahres 1982 «auf hohem Niveau» konsolidiert, hiess es seitens des Statistischen Zentralamtes, was auch durch die Einzelziffern belegt wurde. So wies die Katholische Kirche 1986 33 088 Aus- und nur 3372 Eintritte auf. Ähnliche Relationen gibt es in der Evangelischen Kirche (2776 Aus- und 778 Eintritte).

Es ist ein grosser Irrtum zu glauben, dass Menschheitsprobleme «gelöst» werden. Sie werden von einer gelangweilten Menschheit liegen gelassen.

Kurt Tucholsky

Geschäftsstelle in den Ferien

Die Geschäftsstelle der FVS ist vom 10. September bis zum 12. Oktober nicht besetzt. Wir bitten unsere Mitglieder bei Verzögerungen ihrer Anliegen Geduld zu haben. Mit bestem Dank.

Mehr Seelsorge

Der Zürcher Kirchenrat möchte das Quorum, das zur Schaffung einer Pfarrstelle berechtigt, von 3000 auf 2000 Kirchenmitglieder herabsetzen, um so die seelsorgerlichen Aufgaben intensivieren zu können. Ein entsprechender Antrag an die Regierung ist bereits beschlossen, aber noch nicht unterwegs.

Aus «Reformiertes Forum» Nr. 27/9. 7. 87.